

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (E. S.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Rich. Müller, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreispaltige Besitzzeit oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Besitzzeit. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ausstellungs-Betrachtungen.

Das Wort „Ausstellung“ ist wieder einmal in Aller Munde, in Deutschland, in Europa, in der ganzen Kulturwelt.

Wie wohl allen unseren Lesern schon aus der politischen Tagespresse bekannt geworden, ist die zur hundertjährigen Jubelfeier der großen französischen Revolution veranstaltete Weltausstellung am 6. Mai in Paris eröffnet worden. Wenige Tage früher erfolgte in Berlin die Eröffnung der „Deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung“, und am 15. Mai wird in Hamburg eine „Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung“ eröffnet werden. Hierzu wird im Laufe des Sommers noch eine „Deutsch-nationale Kochkunst-Ausstellung“, sowie mehrere kleinere Fach- und Spezialausstellungen in verschiedenen Orten kommen. Also, im Jahre 1889 wird an Ausstellungen kein Mangel sein. Und wer Geld und Zeit dazu hat, sie alle zu besuchen, wird Beides nicht besser und nicht angenehmer todtschlagen können, als mit diesem Besuch.

Wir gehören nicht zu diesen Glücklichen. Und gerade diejenige von all diesen Ausstellungen, welcher die meiste Bedeutung zukommt und die wir darum auch am liebsten sehen möchten, die Pariser Weltausstellung, wird uns aus nicht schwer zu errathenden Gründen zu schauen versagt sein. Wir trösten uns darüber hinweg mit dem Gedanken, daß man uns dort nicht vermissen wird. Der Besuch derselben wird auch ohnehin ein beispiellos ungeheurer werden. Und zwar trotzdem oder vielleicht auch gerade, weil die meisten der europäischen monarchisch regierten Staaten in Folge einer wahrhaft lächerlich kleinen Engherzigkeit ihrer Regierungen nicht offiziell auf der Ausstellung vertreten sind. Vertreten sind in Wirklichkeit alle Staaten, auch Deutschland, trotz aller Abtrachtung und chauvinistischen Heerei der offiziellen und Kartellpresse. Viele unserer Industriellen blicken eben weiter, als die franzosenfresserischen Chauvinisten sammt Regierung und waren sich darüber klar, in welcher eminenten Weise die deutsche Industrie, namentlich das deutsche Kunstgewerbe, sich geschädigt haben würde, wenn es der diesjährigen Ausstellung in Paris vollständig ferngeblieben wäre.

Auch an schaulustigen Besuchern aus den nicht offiziell vertretenen Ländern wird es in Paris nicht fehlen. Es gilt vom russischen und österreichischen Bourgeois und Junker dasselbe, was der Dichter vom deutschen sagt:

„Mag er auch keinen Franzmann leiden,
„Trinkt er doch seine Weine gern.“

Und unsere Junker und Bourgeois trinken nicht nur gern französische Weine, sondern machen auch für ihr Leben gern eine Sprigtour nach Paris. Die alle früheren derartigen Unternehmungen bedeutend überragende Großartigkeit und das vollständig gelungene Arrangement der diesjährigen Pariser Weltausstellung, wie solches auch die franzosenfeindlichen deutschen Kartellblätter, wenn auch nur widerwillig, zugestehen müssen, wird nicht verfehlen, selbst solche in Masse anzuziehen, die es Niemand sagen, wenn sie hingehen werden.

Was nun diese Ausstellung selbst betrifft, so müssen wir allerdings gestehen, daß, so hoch wir auch ihre Bedeutung veranschlagen, und zwar nicht deshalb, weil sie gewissermaßen zur Feier der Geburt einer neuen Zeit- und Kulturepoche, die freilich auch schon wieder im Absterben begriffen, veranstaltet worden, sondern weil sich in Paris die Völker ein Stelldichein geben, um einander die Errungenschaften ihres Geistes vorzuführen, diese Ausstellung ebenjowenig als das ganze heutige Ausstellungsweesen unseren Anschauungen entspricht.

Wir geben dieses Urtheil ab, ohne die Pariser Ausstellung gesehen zu haben. Dazu ist ein Sehen aber auch nicht nöthig, es genügt, was wir darüber gehört und gelesen, und das, was wir über die Pariser Weltausstellung gehört und gelesen, hat uns zu der Ueberzeugung gebracht, daß wir demnächst hier in Hamburg ein Miniatur werden zu sehen bekommen, was sich den Besuchern der Pariser Weltausstellung in gewaltig und imponirend großem Maßstabe zeigen wird.

Wir können unsere Ansichten über das heutige Ausstellungsweesen im Allgemeinen nicht besser ausdrücken, als wenn wir hier wiedergeben, was der bekannte Kunstschriftsteller Ludwig Pfau im Jahre 1878 in Bezug auf die damalige Pariser Weltausstellung schrieb. Es ist auch heute noch vollständig zutreffend, wenn er sagt:

„Allerdings war man allzuhäufig wiederkehrender Industriefeste müde geworden, und als Krach und Cholera dem Wiener Unternehmen seinen Mißerfolg bereitet, konnte man allenthalben die Aeußerung hören, die Zeit der Ausstellungen sei vorüber. Aber kaum fünf Jahre sind seitdem verlossen, und schon beweist Paris durch die größte, glänzende und besuchteste aller Ausstellungen, daß diese keine Erzeugnisse zufälliger Laune, sondern ein Bedürfnis der industriellen Zustände sind, indem sie den täglich sich mehrenden Mitteln und Mächten der Erfindung, der Fabrikation und des Verkehrs mit ihrer Einrichtung entsprechen. Sonst lag die

gewerbliche Initiative beim Konsumenten, der Käufer suchte den Werkmann, jetzt liegt sie beim Produzenten, der Werkmann, der Produzent sucht den Käufer. Vor Zeiten war selbst der Künstler ein Handwerker, indem er auf Bestellung arbeitete, heutzutage wird auch das Handwerk zu einer freien Kunst, insofern es seine unbestellte Waare zu Markt bringt. Dadurch hat sich die Sachlage vollständig umgekehrt, und die Weltausstellung ist nun der große Schau- und Kaufladen, wo die erzeugende, vermittelnde, verbrauchende Menge, in gewaltigem, an Schnelle und Ausdehnung stets wachsendem Umtrieb für die gegenseitige Befriedigung ihrer Bedürfnisse Rath und That findet. Und dabei ist der moralische Gewinn der Ausstellungen, das Sehen, Lernen, Spornen, die Anregung und Befruchtung des arbeitenden Geistes — durchaus nicht zu unterschätzen, wenn auch Leute, welche den Passang des alten Schlendrians bequemer finden, als den Schnelllauf neuer Hülfsmittel, nicht sehr erbaut sind von dem Ummaße des Fortschritts.

Wie dem auch sei, so viel steht fest, daß wir dieses „nothwendige Uebel“ nicht mehr los werden; es kann sich also nur um eine rationelle Organisation desselben handeln, eine Eigenschaft, welche man den bisherigen Ausstellungen keineswegs nachsagen kann. Trotz aller Pracht und Verschwendung — und vielleicht gerade deshalb — befinden sich diese Einrichtungen noch im Zustande der Kindheit. Es sind noch planlose Sammelfurien von Wissenschaft und Plunder, jahrmakartige Anhäufungen von Kunst und Gerümpel. Halb Kirtelärm, halb Miederdienst, sind sie zu kostspielig für ein bloßes Volksfest und zu frivol für ein wahres Geistesfest. Aber sie werden ihre Gestalt finden, denn sie sind bestimmt, an die Stelle der großen nationalen und internationalen Feste und Unternehmungen zu treten, wie sie aller Orte und Zeiten bestanden haben: an die Stelle der olympischen Spiele und circensischen Auführungen, der Argonauten- und Kreuzzüge, der Pilger- und Wallfahrten, der Tournire und Konzile, der zünftlichen Aufzüge und der festzeitlichen Messen. Dies Alles ist den Bach hinab, oder doch auf dem Wege in's große Meer; aber das Fest der Arbeit — denn mit jedem Fortschritt ersetzt sich die Mühsal mehr und mehr durch die Intelligenz, — das wird bleiben und wachsen: ein Volksfest, geistig erhoben durch die verständnisvolle Freude am menschlichen Wissen und Können, und ein Geistesfest, volksthumlich belebt durch die allgemeine Theilnahme, durch das mächtige

Gefühl gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit und Solidarität.

Soweit sind wir leider noch nicht. Aber gleichwohl ließe sich in Europa eine vernünftige Organisation der allgemeinen Ausstellungen anbahnen. Ist es nicht eine ganz sinnlose Projebur, die gewaltigsten Anstrengungen zu machen, viele Millionen zu verausgaben und riesige Bauten aufzuführen, um nach sechs Monaten Alles wieder einzureißen und nach fünf Jahren Alles wieder von vorn anzufangen? Wäre es nicht zweckmäßiger, sämtliche Nationen würden sich vereinigen und einen geeigneten Mittelpunkt, ein internationales auf wohlgeplantes Uebereinkommen gegründetes Bauwesen errichten, in welchem jede ihren bestimmten Raum und ihren eigenen Boden hätte, ungefähr wie dies bei den Volkshäusern der Fall ist, so daß auf diesem gemeinschaftlichen Grund kein Staat des anderen Gast wäre, und selbst der Territorialstaat, in Beziehung auf Ausstellungsangelegenheiten nur das Recht zu beanspruchen hätte, daß ihm als Glied der Gesamtheit zukommt?"

So Frau. Wenn wir uns mit dessen Ausführungen einverstanden erklären und demnach an dem heutigen Ausstellungswesen gar Manches aussetzen haben, so ist damit nicht gesagt, daß wir nicht auch den Ausstellungen der Gegenwart, so wie sie nun einmal sind, unsere Beachtung schenken und, soweit wie es für unsere Leser von Interesse und wir dazu in der Lage, darüber berichten werden. Wie seither, wird dies auch ferner geschehen.

So hoffen wir z. B. über die Weltausstellung in Paris später Originalberichte bringen zu können; die Güte unserer Pariser Freunde und Leser wird uns dazu in die Lage setzen. Auch der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin werden wir, so weit das Interesse unserer Leser, d. h. also die Tischlerei, in Betracht kommt, gedenken.

Und was nun endlich die Hamburgische Gewerbe- und Industrieausstellung betrifft, so bedarf es wohl gar keiner weiteren Versicherung, weil es selbstverständlich, daß wir, da am Sitz derselben wohnend, unseren Lesern eingehend alles Wissenwerthe darüber mittheilen, namentlich eingehend berichten, in welcher Weise unser Gewerbe dabei vertreten.

Wir werden dies thun, weil wir das nöthige Interesse dafür bei unseren Lesern voraussetzen. Das Ausstellungs-Komitee, insbesondere der innerhalb desselben gebildete Preisauschuss, scheint ein solches Interesse nicht nur bei unseren Lesern, sondern auch bei den sämtlichen anderen in Hamburg erscheinenden Arbeiter-Zeichblättern allerdings nicht vorauszusetzen. Wie wäre es sonst anders zu erklären, daß bei Vergebung von Freikarten an die Vertreter der Presse die Arbeiter-Nachpresse vollständig übergegangen worden ist?

Genannter Preisauschuss forderte nun zwar in hiesigen Tageblättern diejenigen Angehörigen der Presse, welche eine Freikarte wünschten, auf sich zu melden. Wir haben es aber vorgezogen, uns nicht zu melden, weil wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollten, abgewiesen zu werden. Was das diese Gefahr vorhanden, glauben wir begründete Ursache zu haben, anzunehmen zu dürfen. Ein Uebersehen ist kaum denkbar, weil dann zufällig alle Arbeiter-Nachblätter übersehen worden. Auch Unkenntnis seitens des Preisauschusses ist nicht anzunehmen, da unser Blatt sein Dasein nicht im Verborgenen führt, man uns ja auch von derselben Seite noch im vorigen Jahre zu finden wußte.

Sei dem wie ihm sei, wir werden uns trotzdem mit der Ausstellung nicht minder beschäftigen, wir werden einfach wie andere Menschenkinder, unsere zahlen.

Es aber eine in dieser Weise befandene Antipathie gegen Arbeiterblätter hier am richtigen Platz ist, das ist eine andere Frage. Soweit wir unterrichtet, haben die in Hamburg erscheinenden Arbeiter-Nachblätter eine Gesamt-

Auflage von nahe an 40 000 und Leser in ganz Deutschland und darüber hinaus. Die „Neue Tischler-Zeitung“ allein wird in ca. 1000 Orten des In- und Auslandes gelesen. Welches von den Hamburger Tageblättern, die, ohne sich melden zu müssen, ihre Freikarten zur Ausstellung zugestellt erhalten, kann dasselbe von sich sagen? Von manchen dieser Blätter weiß außerhalb Hamburg kaum ein Mensch etwas.

Wir meinen, es müsse im Interesse der Ausstellung liegen, daß in möglichst weiten Kreisen, also auch in Arbeiterkreisen, bekannt wird, was sie bietet.

Nun, wir werden, wie schon gesagt, das eigenthümliche Verhalten des Preisauschusses weder der Ausstellung entgelten, noch unsere Leser dadurch zu kurz kommen lassen.

Wahrscheinlich halten es die anderen mit uns in gleicher Lage befindlichen Blätter ebenso.

Zur Frage des internationalen Arbeiterschutzes.

II.

Das in der vorigen Nummer erwähnte und vom 15. März 1889 datirte Rundschreiben des schweizerischen Bundesrathes lautet unter Weglassung der Eingangs- und Schluß-(Höflichkeits-)formel folgendermaßen:

„Als der schweizerische Bundesrath im Jahre 1881 bei den hohen Regierungen einiger der hervorragendsten europäischen Industriestaaten durch seine diplomatischen Vertretungen hatte, Erfindigungen einzubringen lassen, ob Gerechtigkeit vorhanden wäre, zu einem internationalen Uebereinkommen, betreffend die Arbeit in den Fabriken, Hand zu bieten, konnte er den eingegangenen Antworten entnehmen, daß über den Gegenstand ziemlich divergirende Ansichten herrschten. Während von der einen Seite auf die Schwierigkeiten hingewiesen wurde, welche der Anregung entgegenständen, wurde von der anderen gewünscht, es möchten zunächst die zu einer Vereinbarung sich eignenden Punkte in einem Programm präzisirt werden, von denen Bränung die weitere Entscheidung abhängig wäre.“

Wenn der schweizerische Bundesrath damals der Gelegenheit für einweilen keine weitere Folge geben zu sollen glaubte, so haben sich im Verlaufe der seither verfloffenen acht Jahre die Verhältnisse unabweisbar günstiger gestaltet. Mehrere Staaten haben inzwischen über die Industriearbeit Gesetze erlassen, andere bereiten solche vor; verschiedene gegebene Körper befassen sich mit einschlägigen Vorlagen und haben auch speziell die Frage internationaler Abmachungen über den Gegenstand schon zur Erörterung gebracht. Diese Frage ist ferner in der Literatur einlässlich behandelt worden, und im öffentlichen Leben wendet sich für ein wachsendes Interesse zu, welches viele der früheren Bedenken beseitigt zu haben scheint. Wichtige Kundgebungen haben stattgefunden, von denen nur eine der neuesten, die Beschlüsse des letzten internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie in Wien im Jahre 1887, erwähnt sein möge. Ueberall haben sich die Produktions- und Arbeiterverhältnisse, wie wohl nicht zu verkennen ist, so gehoben, daß jener Frage wirklich eine aktuelle Bedeutung zukommen dürfte.“

Der schweizerische Bundesrath glaubt daher nicht unvorsichtig zu handeln, wenn er bei den hohen Regierungen den Gegenstand neuerdings anregt, und zwar, wie es die nun besser angeklärten Verhältnisse erlauben, in behutsamerer Form, wodurch die schon früher geltend gemachten Wünsche einzelner der hohen Regierungen Berücksichtigung finden.

Nach der Auffassung des schweizerischen Bundesrathes würde es sich nicht darum handeln, internationale Vereinbarungen einzig im Interesse der Arbeiter und ihrer Familien in Aussicht zu nehmen — die allgemeine gebräuchliche Bezeichnung „internationale Arbeiterschutzesgesetzgebung“ muß wohl auch hinsichtlich des Ausdrucks „Gesetzgebung“ als eine nicht ganz zutreffende angesehen werden —, sondern es scheint ihm von Wichtigkeit zu sein, Gewicht zu legen, einerseits eine gewisse Regelung der industriellen Produktion, andererseits die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse.

In ersterer Hinsicht möchte darauf hingewiesen werden, daß internationale Staatsverträge stellen als das erfolgreichste Mittel erscheinen, um eine Verminderung der über den Bedarf hinausgehenden Waarenherstellung und der von ihr herfließenden Uebel zu erzielen und die gesonderten Produktionsverhältnisse in natürliche und rationelle Schranken zurückzuführen.

Was der Erreichung dieses einen Zweckes hängt aber wohl von dem anderen, die Lage der Arbeiter besser zu gestalten, zusammen, denn die nationale Gesetzgebung kann ein solches Verlangen für die Arbeiterfamilien nur bis zu einer gewissen Grenze erfüllen. Daß es aber dringend geboten ist, die wichtige Thätigkeit des Staates auch in dieser Richtung zu enthalten, beweisen die bereits bestehenden und über die vielen Termini schon erwähnten Gesetze zahlreicher Länder, sowie die schmerzlichen Erfahrungen, welche aus den mannigfaltigen auf diesem

Gebiete vorgenommenen hygienischen, statistischen und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen sich ergeben haben. Es wird als ein Gebot der Humanität sowohl als der Sorge für die durch Degenerierung großer Bevölkerungsklassen geschwächte Wehrkraft der Staaten bezeichnet, den Zustand der Dinge nicht fortbestehen zu lassen.

Allerdings werden sich die anzustrebenden Fortschritte nicht auf einmal verwirklichen lassen, sondern es kann sich unzweifelhaft nur darum handeln, die zunächst erreichbaren zu verfolgen. In diesem Sinne möchten als mit Erfolg von einem Staatenverbände zu regulierende Gebiete vor Allem angesehen werden: die industrielle Sonntagsarbeit, die industrielle Kinder- und Frauenarbeit, insofern als durch eine allzu intensive und allzu frühzeitige Ausnützung durch eine den Gesetzen der Natur und der Sittlichkeit zuwiderlaufende Verpekung der Arbeitskräfte die Familie physischer wie moralischer Depravation entgegengeführt und zerstört wird.

Die Art und Weise des Vorgehens dürfte nach der Ansicht des schweizerischen Bundesrathes darin bestehen, daß sich zunächst eine feine diplomatische Charakter tragende Konferenz nur darum handelt, die verschiedenen Staaten versammelt, um auf Grund eines Programms die Frage zu berathen und diejenigen Punkte festzusetzen, deren Ausführung durch internationales Uebereinkommen den hohen Regierungen als wünschbar zu bezeichnen wäre. Als Programmpunkte erlaubt sich der schweizerische Bundesrath, im Sinne der vorstehenden Ausführungen und in Hinsicht auf die bereits bestehende Gesetzgebung in den verschiedenen Staaten, unmaßgeblicher Weise vorzuschlagen:

1. Verbot der Sonntagsarbeit.
2. Festsetzung eines Minimalalters für die Zulassung von Kindern in fabrikmäßigen Betrieben.
3. Festsetzung eines Maximalarbeitstages für jugendliche Arbeiter.
4. Verbot der Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Personen in besonders gesundheits-schädlichen und gefährlichen Betrieben.
5. Beschränkung der Nacharbeit für jugendliche und weibliche Personen.
6. Art und Weise der Ausführung allfälliger abgeschlossener Verträge.

Wenn sich die Konferenz über diese Punkte oder einzelne derselben geeinigt hätte, so würden die Resultate den hohen Regierungen als unverbindliche Vorschläge zu unterbreiten sein. In dem Falle, daß der einen oder der anderen der hohen Regierungen nur ein Theil dieser Vorschläge genehm wäre, könnten besondere internationale Uebereinkommen, betreffend einzelne Fragen, zwischen von denjenigen Staaten in Aussicht genommen werden, welche hinsichtlich deren Lösung übereinstimmen. Die Vereinbarungen würden nicht den Sinn haben, die nationalen Gesetze zu ersetzen, sondern die kontrahirenden Theile verpflichten, in ihrer einseitigen Gesetzgebung gewisse Minimalforderungen durchzuführen; denjenigen Staaten, welche weitergehen wollten, bliebe dies selbstverständlich unbenommen, wie denn auch die Schweiz ihre Gesetzgebung, welche sich in den zwölf Jahren ihres Bestehens vollständig eingelebt hat, nicht abzuschwächen, sondern weiter zu entwickeln gedenkt. Für Staaten, deren Gesetzgebung jene Minimalforderungen zur Zeit noch nicht erfüllt wäre, wäre wohl bei eventuellem Beitritt zu einem internationalen Uebereinkommen eine angemessene Uebergangszeit zu stipuliren. Die Festsetzung der Staatsverträge selbst würde späteren Konferenzen der einzelnen hierzu geneigten Staaten vorbehalten sein.

Indem der schweizerische Bundesrath diese seine Ansichten den hohen Regierungen zur Bränung zu unterbreiten die Ehre hat, möchte er dieselben um geneigte Mittheilung eruchen, ob es ihnen genehm wäre, eine im September dieses Jahres in Bern abzuhaltende Konferenz durch Delegirte zu beschicken.

Der Bundesrath behält sich vor, wenn, wie er hofft, seine Anregung günstige Aufnahme findet, den hohen Regierungen ein detaillirtes Programm zu unterbreiten, welches als Basis der Beratung zu dienen hätte.“

An dieser Kundgebung des schweizerischen Bundesrathes fällt zunächst das für die internationale Konferenz aufgestellte Programm wegen seiner Bescheidenheit in's Auge. Die aufgeregten und organisirten Arbeiter werden hauptsächlich den Maximalarbeitsstag für sämtliche Arbeiter vermissen. Doch glauben wir auch, daß kein denkender Arbeiter der Schweizer Regierung einen Vorwurf daraus machen wird, daß sie den Maximalarbeitsstag für alle Arbeiter nicht mit in dieses Programm aufgenommen hat. Der schweizer Bundesrath ist offenbar herzlich bestrebt und giebt sich redlich Mühe, daß auf diesem Gebiete überhaupt Etwas zu Stande kommt, daß wenigstens ein Anfang gemacht werde. Es beweist das schon, daß er die Sache abermals in die Hand genommen, trotzdem er mit seinem ersten bezüglichlichen Vorgehen vollständig scheiterte. Die Aussichten für einen diesmaligen besseren Erfolg würden sich aber bedeutend verschlechtern, wenn an die dem Gedanken der internationalen Regelung des Arbeiterschutzes an sich unympathisch gegenüberstehenden Regierungen von vornherein Forderungen gestellt würden, denen sie

zur Zeit gerade noch am feindlichsten gegenüberstehen, wie dies z. B. mit dem Maximalarbeitstag für alle Arbeiter seitens verschiedener europäischer Regierungen der Fall ist.

Wir meinen, wenn auch vorläufig nur in dem Rahmen dieses obigen Programms Etwas zu Stande kommt, so würde für die Arbeiter, wie für die allgemeine Kultur schon unendlich viel gewonnen sein. Es wäre damit nicht nur das Haupthinderniß einer internationalen Arbeiterschutzesetzgebung, nämlich der Vorwand, eine solche sei überhaupt nicht durchführbar, beseitigt und die Kugel damit in's Rollen gekommen, sondern es würde die Verwirklichung dieses Programms auch eine ganz bedeutende Verbesserung der materiellen Lage fast der gesamten Arbeiterschaft Europas bedeuten. Am deutlichsten kommt einem dies zum Bewußtsein, wenn man die bis jetzt in den verschiedenen Ländern geltenden Arbeiterschutzesbestimmungen obigem Programm gegenüberstellt.

Um unsere Leser in die Lage zu setzen, dies thun zu können, werden wir in der nächsten Nummer eine tabellarische Uebersicht dieser Bestimmungen bringen.

Bereine und Versammlungen.

München. Endlich können auch wir den deutschen Kollegen eine freudige Botschaft bringen: München hat nun auch seine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes. Wahrscheinlich etwas Ersreuliches, wenn man bedenkt, was für Einwände schon gegen Gründung einer solchen erhoben sind und nicht minder, wenn trotz des Ausspruches des ehemaligen Offenbacher Delegirten, Herrn Pfeifer, daß in München nur eine „wilde Organisation“ möglich sei — allerdings ohne jemals einen Versuch behufs Gründung einer zentralen Organisation gemacht zu haben (d. h. seit dem Gothaer Kongresse) — die hiesigen Einzelmitglieder sich nicht davon abhalten ließen, mit der Gründung einer Zahlstelle vorzugehen. Ueberhaupt haben die beiden letzten öffentlichen Versammlungen vom 7. Dezember 1888 und 12. Januar 1889 manche recht merkwürdige Debatten gezeitigt. In der ersten, in der Stellung zum Braunschweiger Kongreß genommen wurde, stellten Kollegen eine Resolution: „Obwohl mit den Bestrebungen des Kongresses sympathisierend, solle man doch von der Beschickung desselben absehen“, mit der Motivierung: daß durch die Beschickung des Kongresses noch niemals etwas Positives für München erzielt worden sei, indem die betreffenden Delegirten mit knapper Noth ihren Bericht erstatteten, gleichwie denn dafür Sorge trugen, daß die Kongreßbeschlüsse zur Ausführung kamen, man glaube, auch diesmal würde das Geseh für den Kongreß weggeworfen sein. Während der ehemalige Gothaer Delegirte, Herr Traut, schwieg, erwiderte sich Herr Pfeifer so furchtbar und zwar in persönlicher Weise, daß schließlich die persönlichen Reibereien die Oberhand gewannen. Dennoch wurde fast einstimmig die Beschickung des Kongresses beschlossen und Kollege Götschl, der das Referat in dieser Versammlung übernommen hatte, zum Delegirten gewählt. Herr Götschl erklärte der Versammlung, seiner Pflicht gewissenhaft nachzukommen, indem er auch für Ausführung der Kongreßbeschlüsse Sorge tragen werde. Am 12. Januar erstattete Kollege Götschl seinen Bericht. In der darauf folgenden Debatte drehte es sich hauptsächlich um zentrale oder lokale Organisation. Daß erstere die bessere wurde allgemein anerkannt, ob jedoch für München durchführbar, darüber war man nicht ganz einer Meinung. Ein Antrag vom Kollegen Sachsel, der dem Sinne nach lautet: „Die Versammlung wolle im Prinzip sich für Zentralisation erklären, jedoch in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse sei die Lokalorganisation für die bessere zu erachten, und hält es jeder Kollege für seine Pflicht, für diese einzutreten“, kam getrennt zur Abstimmung. Obgleich der Antrag in beiden Theilen fast einstimmig zur Annahme gelangte, hat der Lokalverein bis jetzt die Folgen dieses Beschlusses nicht verwirklicht. Gerade die älteren Kollegen, mit wenigen Ausnahmen, haben fast durchweg es vorgezogen, in den verschiedenen Kellern und Bräuhäusern der „wilden Organisation“ zu huldigen. Wahrscheinlich eine traurige Rolle, die man hier spielt. In letzterer Versammlung wurde als Vertrauensmann für den Verband Kollege Hempel gewählt. Angesichts dieser Thatsachen wurde das Drängen der am Orte befindlichen Einzelmitglieder des Verbandes auf Schaffung einer Zahlstelle immer stärker, so daß Kollege Schmid, dem Kollege Hempel wegen plötzlicher Abreise sein Amt übergeben hatte, sich gezwungen sah, eine öffentliche Schreiner-Versammlung einzuberufen. Dieselbe fand am 27. April, 8 1/2 Uhr Abends, mit der Tagesordnung: „Gründung einer Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes. Zweck und Nutzen derselben, event. Wahl einer Lokalverwaltung“, im Kreuzbräu statt. Kollege Götschl hatte das Referat übernommen. Die Versammlung war in Verhältnis zu den beiden vorangegangenen schwach besucht. Es fehlten besonders diejenigen, welche die ersten sein wollten; wenn es gilt, für den Verband einzutreten. Nun, wir wollen es ihnen nicht verübeln,

wenn sie auch später kommen. Herr Götschl entledigte sich seiner Aufgabe in klarer sachlicher Weise, so daß sich Redner in der darauf folgenden Debatte gegen die Gründung einer Zahlstelle sprachen. Auch verzichtete man auf Abstimmung über die Frage der Gründung, indem man den famosen Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung noch zu frisch im Gedächtnis hatte. In der nun folgenden Pause zeichneten sich circa 75 der anwesenden Personen in die aufliegenden Mitgliederlisten ein (gegen Hinterlegung von 20 Pf. für das Buch), so daß wir mit den am Orte befindlichen Einzelmitgliedern jetzt mindestens 150 Mitglieder zählen. Die Wahl der Lokalverwaltung geschah per Akklamation und wurden dazu fünf Personen auf unbestimmte Zeit, jedoch nicht über ein Viertel Jahr, gewählt. Es sind dies die Herren: Eduard Schmid, Bevollmächtigter, Zahnstraße 33, 2. Etage; Karl Bode, Kassierer, Steinheilstraße 11, 3. Etage; Bohrl, Schriftführer, Schöpfstraße 11, 1. Etage, als Revisoren. Der Vorsitzende legte den Anwesenden noch als dringendes Verlangen für den Verband zu stellen und schloß um 10 Uhr die Versammlung. Die erste Mitglieder-Versammlung findet am Montag, den 13. Mai, 8 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus „Herberge zum „Stübchen“ am Unteranger 26 statt. Tagesordnung: Aufnahme von Mitgliedern und Abgabe der Bücher, sowie Einzahlung von Beiträgen. Verschiedenes. Von da ab findet jeden Montag Abend 8 Uhr Zahlabend statt. Reiseunterstützung beim Kassierer K. Bode, Steinheilstraße 11, 3. Etage, Abends von 6 bis 7 Uhr.

Mit kollegiallichem Gruß und Handschlag

J. A.: Jordan.
NB. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Lokalvereins der Schreiner Münchens findet nach wie vor im Kreuzbräu jeden Abend, auch Sonntags, von 7 bis 8 Uhr statt, und bitten wir alle zureisenden Kollegen, nur diesen zu benutzen.

Altona. Am Charfreitag fand hier im Lokale des Herrn Ehler (unser Vereinslokal) eine Ausstellung von Schülerarbeiten der von der hiesigen Zahlstelle errichteten und unterhaltenen Fachzeichenschule statt. Derselbe hat in Bezug auf die Leistungen und den Fleiß der einzelnen Teilnehmer ein erfreuliches Bild. Trotdem der Zeichenkursus erst im Spätherbst begonnen, muß das erzielte Resultat ein günstiges genannt werden, welcher Umstand allerdings nicht zum kleinsten Theil der tüchtigen Leitung des Herrn Architekten Thiele zuzuschreiben ist. Es ist leider zu bedauern, daß nur ein Drittel derjenigen, welche sich durch Unterschrift zur Theilnahme am Zeichenkursus bereit erklärt hatten, denselben zu Ende führten. Es liegt dieses wohl hauptsächlich daran, daß die heutige wirtschaftliche Stellung der Arbeiter die physischen Kräfte auf's Aeußerste anspannt und es darum nur ganz energischen Naturen gelingt, ihre Ausbildung auf diesem Gebiete zu vervollkommen. Der größere Theil der ausgestellten Arbeiten bestand aus Treppenzeichnungen; außerdem aus mehreren Schiebethüren mit gut ausgeführter Detailzeichnung, und einigen Doppelsternern mit dito Detailzeichnung. Daß nur in einem Falle Möbel vertreten waren, hat seinen Grund wohl in der untergeordneten Bedeutung der hiesigen Möbelindustrie, und die Kollegen, welche noch auf Möbel arbeiten, der Organisation zum größten Theil fernstehen. Hoffen wir, daß bei dem im nächsten Herbst wieder beginnenden neuen Kursus die Theilnahme eine regere wird, damit wir den Herren Arbeitgebern beweisen können, daß auch auf diesem Gebiete von den organisirten Arbeitern unserem Gewerbe mehr genützt und zu seiner Hebung geleistet wird, als dies seitens der Familien geschieht, obgleich diese sich geberden, als hinge die ganze Zukunft der Tischlerei nur vom Zopfe allein ab.

J. A.: W. Lesche.
Witten. Am 25. April fand hier eine öffentliche Tischler-Versammlung statt, in welcher Kollege S. Lomke über die Bestrebungen des Deutschen Tischlerverbandes sprach. In einem 1 1/2 stündigen Vortrag legte Redner den Erziehungsweg den Werth der Organisation auseinander und erzielte damit nicht nur alleseitigen Beifall, sondern auch den Erfolg, daß beschlossen wurde, für Witten eine Zahlstelle des Verbandes zu errichten, der auch sofort sämtliche anwesende Kollegen beitraten. Die Versammlung war allerdings schwach besucht, was wohl daher kam, daß sie wegen der Kürze der Zeit nicht genügend bekannt gemacht werden konnte, doch steht zu hoffen, daß sich sämtliche hiesigen Kollegen dem Verbands anschließen werden. Es ist zu bedauern, daß sich nicht schon längst eine Zahlstelle hier gebildet hat, da über 200 Tischler hier beschäftigt sind. Von diesen arbeiten aber nur circa 30 bei Kleinmeistern, die Anderen auf verschiedenen industriellen Werken, hauptsächlich in königl. Eisenbahn-Reparatur-Werkstätten. Hier in Witten wird noch allgemein 11 und 11 1/2 Stunden täglich gearbeitet, wogegen auch der Einzelne nichts machen konnte. Ebenso ist es noch allgemein üblich, daß die Gesellen Kost und Logis beim Meister und daneben einen Lohn von Mk. 4-8 wöchentlich erhalten. Dieser fotostille Lohn wird aber auch nur im Sommer bezahlt, im Winter werden davon noch ein Paar Mark abgezogen. Wer es sich nicht gefallen lassen will kann — Schneeschaufeln. Hoffentlich haben aber nunmehr alle hiesigen Kollegen den Werth der Organisation erkannt, oder lernen ihn recht bald erkennen, damit auch die Lage der Witterer Tischler baldigst eine bessere werde.

Ludwigshafen. Am dritten Oherntag fand hier im Gasthaus „Zum Lamm“ eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Lage der Ludwigshafener Schreiner-Gesellen.“ Das Referat hatte

über dieses Thema Kollege Körner übernommen. Derselbe begann mit der Bemerkung, daß er wohl nicht nöthig habe, den Anwesenden erst nachzuweisen, daß sie nicht auf Rosen gebettet und ihre Lage viel zu wünschenswert, darzulegen, was diese Lage verschuldet und wie sie sich bessern lasse. Die Ursache bestände nicht in der industriellen Entwicklung, welche die menschliche Arbeitskraft entwerthet habe, allein, ein gut Theil an der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Ludwigshafener Schreiner-Gesellen hätten diese selbst Schuld. Anstatt durch gemeinsames Handeln vermittelst Anschluß an die Organisation eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, suchten die Meisten dieselbe durch Sonntags- und Nachfeierabendarbeit noch zu verlängern und dadurch indirekt die Löhne sich gegenseitig herabzudrücken. Die im vorigen Jahre hier eingeführte städtische Verbrauchssteuer habe ebenfalls wesentlich an der Verschlechterung unserer Lebenshaltung mitgewirkt, denn fast alle Lebensmittel sind — jedoch im Preise gestiegen, was sich aber von unseren Löhnen nicht auch sagen läßt. Im Gegentheil würden letztere immer weiter herabgedrückt, und zwar größtentheils infolge der oft recht unsauberen Konkurrenz, welche sich die Herren Arbeitgeber bei Vergabung von Privat- sowie öffentlichen Arbeiten machen, wo immer Jeder der Billigste sein wolle. Aus diesem Grunde sei auch nicht zu erwarten, daß unsere Arbeitgeber aus eigener Initiative unsere Lage verbesserten, das müsse durch uns selbst geschehen. Die Versammlung war mit diesen Ausführungen einverstanden und in Anerkennung der Nothwendigkeit, daß es hohe Zeit ist, daß in angeführter Richtung Etwas geschieht, wurden aus allen Werkstätten Kollegen gewählt, welche die in jeder einzelnen Werkstätte herrschenden Verhältnisse genau feststellen und einer späteren Versammlung vorlegen sollen, die dann über die zu ergreifenden Maßregeln zu beschließen hat. Der am Schluß der Versammlung an die Kollegen gerichteten Aufforderung, sich dem Fachverein anzuschließen, ist in letzter Zeit zahlreich entprochen worden und erfreut sich dieser eines guten Zuwachses.

Berlin. Die Kommission zur Beseitigung des denaturirten Spiritus hielt am Freitag, den 26. April, ihre fünfte Sitzung ab. Es wurde der Bericht über den Verlauf der Flugblätter entgegengenommen, aus welchem zu ersehen war, daß im ganzen Reich die Beseitigung an dieser Sache eine überaus starke ist. Von allen Orten hört man, daß alle an der Sache Interessirten gewillt sind, energisch gegen ein Verfahren zu protestiren, welches Leben und Gesundheit des Arbeiters untergraben muß. Von der Aufertigung von Petitionslisten nahm die Kommission noch Abstand und beschloß, erst in einzubereitenden Versammlungen die Meinung der Allgemeinheit zu hören resp. durch Vorträge in denselben auf die Schädlichkeit des denaturirten Spiritus aufmerksam zu machen. Die Kommission ersucht, an allen Orten Deutschlands Versammlungen einzuberufen und auch in dieser Weise die Arbeiter der Kommission zu unterstützen. Nur so kann der Endzweck der Kommission erreicht werden. Etwaige Resultate sind der Kommission einzusenden. Nicht nur Arbeiter, die mit diesem denaturirten Spiritus arbeiten, sind es, an die wir uns wenden, das gesamte interessirte Publikum wird gebeten, uns in unserem Vorhaben recht kräftig zu unterstützen. Allen Familien, in denen dieser Spiritus zu Wärme resp. Kochzwecken verwendet wird, rufen wir in's Gedächtnis, daß auch in der Familie der Giftstoff wirkt, vorzüglich in der Kinderstube, wo das Gedeihen der Kinder bei Benützung des denaturirten Spiritus gehindert wird. Hier hilft kein Zimmerlüften, hier hilft auch nicht die peinlichste Sauberkeit, der neue Gebrauch des vergifteten Spiritus verweist sofort wieder die vorhandene frische Luft. Nicht nur den mit diesem Spiritus Arbeitenden, sondern dem ganzen deutschen Volke rufen wir zu: Unterstützt uns in unserem Wirken, dann wird, dann muß man uns an maßgebender Stelle erhören. Gelder zur Vertheilung der Agitation sind zu senden an den Kassierer der Kommission, Herrn Robert Berger, Berlin O., Gr. Frankfurterstraße 95.

Im Auftrage der Kommission:

Emil Schade, Gubenerstraße 61.
Hamburg. Die hiesige Zahlstelle, schämt sich der ihr nachgefragten Aktentafel auf die Gesellenorganisation. Es soll nicht wahr sein, was wir in Nr. 17 berichteten, daß nämlich die Zunft beschlossen habe, vom 1. Mai ab keine Verbandsmitglieder mehr zu beschäftigen. Der hiesige „Generäl-Anzeiger“ veröffentlichte am letzten Sonntag folgende obermeißlerische Zuschrift:

In dem Lokalbericht Nr. 99 des „Gen. Anz.“ befindet sich unter Lohnbewegung ein Bericht über eine Versammlung des Verbandsvereins der Tischler Hamburgs, nach welchem von einem Redner in dieser Versammlung mitgeteilt worden ist, daß die Zunftmeister an die Arbeitgeber ein Rundschreiben gerichtet haben, in dem die Meister aufgefordert werden, keine Mitglieder des Verbandes zu beschäftigen und den Versuch zu machen, die bereits beschäftigten Mitglieder zum Austritt aus dem Verein zu veranlassen usw. Namens der Tischlerinnung zu Hamburg erkläre ich, daß der Redner keine Angaben vollständig erfinden hat, das möchten wir denn doch noch dahin gestellt wissen. Dagegen mag wohl auch der Herr Obermeister die Wahrheit sagen, wenn er behauptet: „daß weder in der am 17. April abgehaltenen

vollständig erfinden hat“, das möchten wir denn doch noch dahin gestellt wissen. Dagegen mag wohl auch der Herr Obermeister die Wahrheit sagen, wenn er behauptet: „daß weder in der am 17. April abgehaltenen

